Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 17

Artikel: Bergfahrt in Savoyen [Fortsetzung]
Autor: H.K.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639301

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bergfahrt in Savoyen

Fortsetzung und Schluss

III.

Es begann recht munter zu schneien, als wir vom Refuge Faure über den Col de la Leisse und den Col de Fresse wanderten. Eigentlich galt unser Streben der Grande Motte; wir waren aber in der Folge froh, die eben genannten Passübergänge überhaupt zu finden. Im Nebel suchten wir uns unseren Weg gleich dem berühmten Maultier aus Goethes „Mignon". Ueber weiche, oft fast ein wenig zu weiche Matten, an zwei kleinen, zum Verweilen lockenden Seen vorbei, gelangten wir zur Alpe de la Tovière, als sich die Sonne eben zum ersten Male schüchtern durch die Wolkenmassen stahl. Hier begegneten wir auch ab und zu einer Schafherde mit dem in eine grosse Pelerine gehüllten Schafhirten, ein Bild, wie wir sie in der französischen Kunst nicht selten treffen.

Beim weiteren Abstieg ins Tal, in den obersten Teil der Tarantaise mit den Dörfern Tignes und Val d'Isère, gelangten wir in lichten Lärchenwald. Nun wand sich der Weg um eine Bergkante herum, die Bäume traten zurück und öffneten dem Blick die Sicht in den Talesgrund. Ueberrascht ob des selten lieblichen Bildes, blieben wir stehen. Hier ist gut sein. So legten wir denn die schweren Säcke an den Wegrand, stellten die Pickel zur Seite und liessen uns zur Rast nieder. Die wilde Bergeinsamkeit, Eis und Schnee und Fels und Schneegestöber, aus dem wir eben kamen, standen in schroffstem Gegensatz zu dieser, jetzt in der Sonne liegenden, paradiesisch schönen Landschaft. Das helle Grün der Lärchen, das Silberband der Isère, die leuchtenden Weiden des Talbodens, hoch über ihnen, von Nebelschwaden teilweise verhüllte Felswände, da und dort ein weiss schimmerndes Schneefeld, formten ein Bild von seltenem Reiz. Ein Kirchturm, einige graue Häuser und deutlich erkennbar ein grosses Hotel: Das Dorf Val d'Isère, unser heutiges Reiseziel liegt friedlich inmitten einer Umgebung, die ihresgleichen sucht. Von Tignes her eilen Automobile über die Strasse; gleich hurtigen Käfern erscheinen sie uns.

Im Hotel „Parisien", einem mächtigen und offensichtlich vornehmen Hause, steigen wir, ein wenig um unseren Frankenvorrat besorgt, ab. Aber, als wollte Val d'Isère gut machen, was Pralognan an savoyischem Renommee verdorben, löst sich alles in Minne. Wir finden saubere, gute Unterkunft und ausgezeichnete Verpflegung und beides zu anständigem Preise. Das Dorf ist klein und nur die drei Hotels geben ihm einige Bedeutung. Sonst fehlt eigentlich alles, was bei uns eiserner Bestand jedes Touristenortes ist. So müssen sich die Bewohner das Brot aus Tignes holen; denn ein Lebensmittelgeschäft gibt es in Val d'Isère nicht. Umsonst suchten wir nach Photoartikeln. In allem und jedem ist der Tourist aufs Hotel angewiesen, was er allerdings nicht zu bereuen hat.

Auf dem weiten Dorfplatz steht ein mächtiger, wohl gegen vier Meter hoher Obelisk: Das Kriegerdenkmal. Auch in Pralognan waren wir auf einen solchen Gedenkstein gestossen. Wenn auch die Aufmachung mit metallenen Kränzen und etwas pathetischen Aufschriften reichlich geschmacklos wirkt, so verfehlen doch die vielen eingegrabenen Namen von Bürgern, die von den Schlachtfeldern des Weltkrieges 1914—18 nicht heimgekehrt sind, ihren Eindruck nicht. Es ist erschreckend, wie diese Dörfer mit wohl kaum 300—400 Einwohnern geblutet haben. In Pralognan zählten wir an die 30, in Val d'Isère 25 Namen von Gefallenen.

Der Gesamteindruck eines savoyardischen Dorfes hat grosse Aehnlichkeit mit den Walliser Ortschaften des Val de Bagnes, mit Orsières oder Bourg-St-Pierre am Grossen St. Bernhard. Steinhäuser ohne Verputz, mit kleinen Fenstern, enge, hie und da gepflasterte Gassen. Das Haus weist vorstehende Seitenmauern der Stirnseite auf, was ihm den Ausdruck des Geborgenseins, des Traulichen, Heimeligen verleiht. Der praktische Zweck dieser Bauart dürfte darin zu suchen sein, diejenige Hausfront mit den meisten Fenstern vor den Unbilden der Witterung zu schützen. Die Bewohner sind Bergbauern und Schafzüchter. Auffallend ist, dass die grossen, ausgedehnten und sicher guten Alpweiden verhältnismässig selten Alphütten besitzen. Die Alpwirtschaft scheint wenig ausgebaut. Dagegen trifft man oft auf frei weidende Schafherden, die von mittelgrossen, lärmenden Hunden und dem regenschirmbewaffneten Hirten betreut werden.

Die Strasse von Bourg-St-Maurice durch den oberen Teil der Tarantaise nach Val d'Isère wurde damals weitergeführt. Sie sollte einmal bis in den Hintergrund des Tales, gegen die Landesgrenze zu weitergeführt werden, wo der Col de la Galise nach Ceresole und weiter über den Col du Nivolet ins Val de Rême und nach Aosta führt. Dann aber sollte die Strasse über den 2770 m hohen Col de l'Iséran in die Maurienne verlängert werden, um die beiden Haupttäler Savoyens miteinander zu verbinden. Unterdessen ist, wie man aus den Zeitungen erfahren konnte, der Strassenbau vollendet worden, und die berühmte „Route des Alpes" hat einen neuen Teil erhalten. Dass daneben wohl militärische Ziele mitsprachen, konnte auch dem Laien nicht verborgen bleiben.

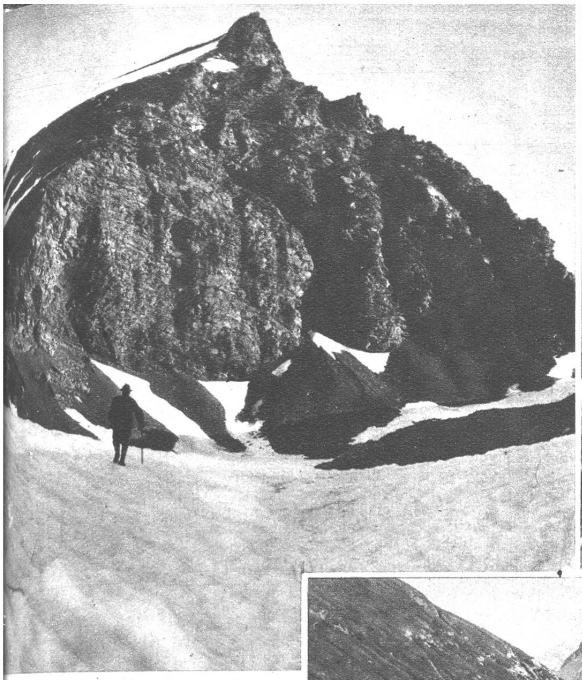
IV.

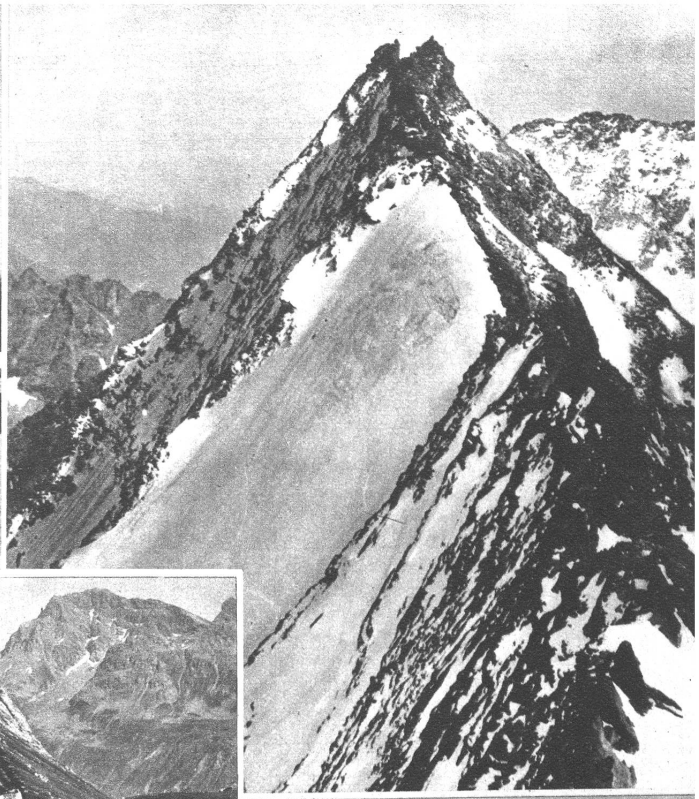
Wieder mussten wir unsere Bergträume unverwirklicht lassen. Fast ein wenig entmutigt zogen wir mit schweren Säcken weiter, dem Col de l'Iséran zu, der uns in die Maurienne führen sollte. Von Pralognan war uns der Abschied leicht geworden; Val d'Isère verliessen wir nur ungern.

Nach etwa zweieinhalbstündigem Marsch erreichten wir einen Punkt etwas oberhalb der Passhöhe, am Beginn des in östlicher Richtung streichenden Grates. Wir verfolgten diesen noch knapp zwei Stunden und standen alsdann auf dem Gipfel des Signal de l'Iséran, 3241 m. Schon während des Aufstieges zum Pass hatte das Wetter recht ordentlich aufgehellt. Der Blick auf die Kette der Tsantelaina und auf den fern wie über Wolken schwebenden Mont Pourri begleitete uns und vom Gipfel aus genossen wir in langer Rast eine prachtvolle Aussicht. Nach Süden reihte sich Tal an Tal, Gipfel an Gipfel: Neuland! Im obersten Talkessel des Vallon de Lenta kreiste ein riesiger Raubvogel. Wundervolle Stille lag über den Bergen: Feiertag. —

Und dann stiegen wir ab: Zunächst zum Col de l'Iséran und nachher durchs stille Vallon de Lenta, dem obersten Teil der Maurienne, dem Tal des Arc. Von Chambéry führt die Mont Cenis-Bahn in riesigem Bogen über St. Jean und St. Michel de Maurienne bis Modane, wo sie durch den etwa 12½ km langen Tunnel Frankreich verlässt. Eigentlich sollte die Bahn nach dem Pass, durch den der Tunnel gebohrt ist, also nach dem Col de Fréjus benannt sein. Die Mont Cenisstrasse führt nämlich erst 25 km oberhalb Modane, beim grossen Dorfe Lanslebourg über den gegen Italien zu liegenden Grenzkamm. Eine Fahrt mit dem Car Alpin von Modane das riesige Tal der Maurienne hinauf bis zur letzten grossen Ortschaft Bonneval gehört zum Schönsten, was uns die Alpen zu bieten vermögen.

Wir erreichten diesmal Bonneval „von oben her". Die Endstation des Autocarverkehrs ist das Chalet-Hotel Bonneval des französischen Alpenklubs, welches etwa einen halben Kilometer oberhalb des Dorfes inmitten schattiger Bäume liegt. Zwar ist es mehr für einen Ferienaufenthalt geschaffen, als dass man es ein Zentrum für Bergsteiger nennen könnte. Dafür sind von Bonneval aus verschiedene neu erstellte, komfortable Berghäuser des C.A.F. (Club Alpin Français) in drei bis vier Stunden zu erreichen, welche

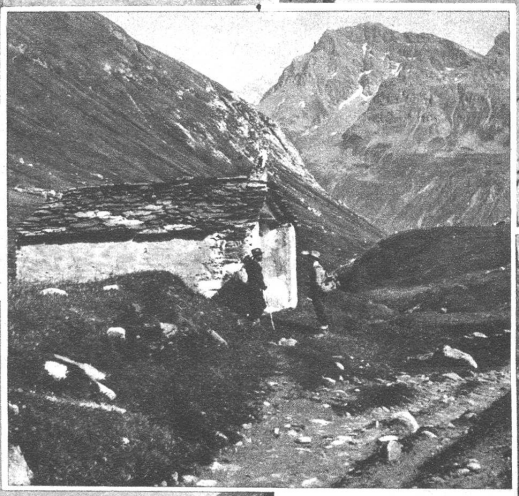


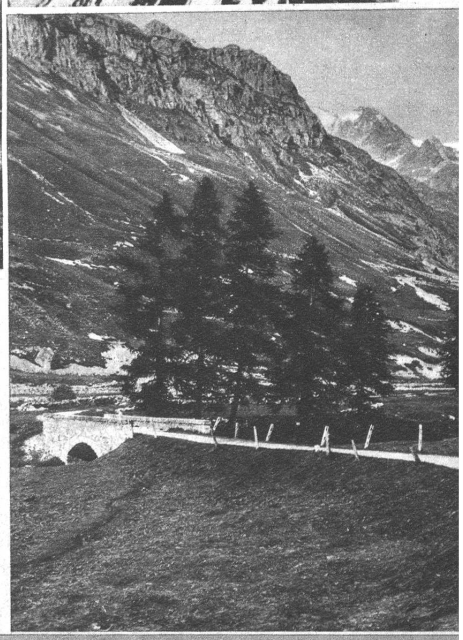


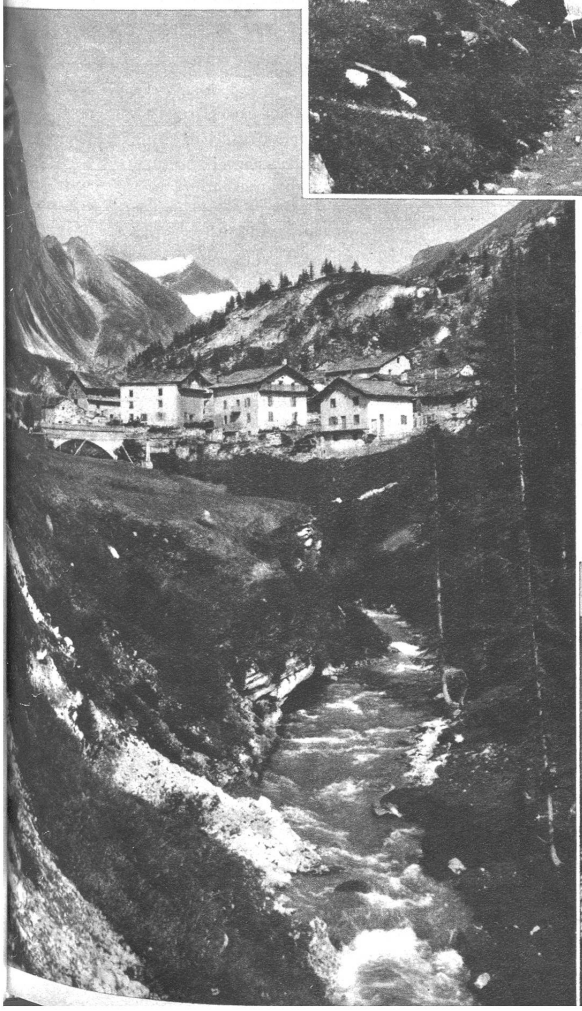
Oben: Grande Aiguille Rousse

Rechts: Das Vallon de Lenta, durch das heute die Paßstraße des Col de l'Iséran führt

Unten: Das Dörfchen Fornet im Val d'Isère



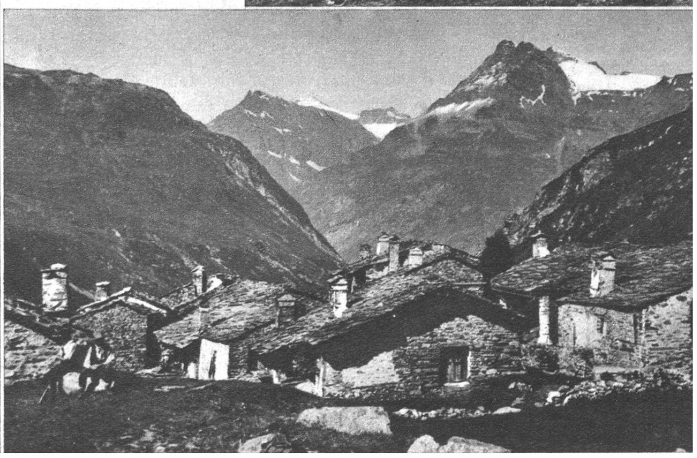




Oben rechts:
Die Levanne Centrale in der Maurienne

Rechts: Im Val d'Isère

Unten: Das Dörfchen L'Ecot in Maurienne; im Hintergrunde der Méan Martin



als Stützpunkte für die meisten grossen und kleinen Besteigungen im Grenzwall dienen. Die Refuges des C.A.F. werden von ihm verpachtet und erhalten dadurch mehr den Charakter von einfachen Berghotels. Sie sind daher eher den Schutzhütten des deutsch-österreichischen Alpenklubs, als unseren schweizerischen Klubhütten vergleichbar. Das Chalet-Hotel Bonneval ist nahe des Arc, am rechten Abhang des hier weit ausladenden Tales gebaut. Auf seiner grossen, schattigen Terrasse lässt sich herrlich rasten. Eine beträchtliche Anzahl von Betten in Einzelzimmern und den sogenannten Dortoirs, Schlafsälen mit 8 bis 10 Kabinen, bietet einer stattlichen Gästezahl Unterkunft. Ein abwechslungsreicher Spaziergang nahe dem Arcufer entlang führt zu dem eine Stunde talauf gelegenen Dörfchen L'Ecot, das eine wunderhübsche Kapelle sein eigen nennt. Sie steht auf von Felsplatten übersähtem Grashügel und schaut weit ins Tal hinaus. Im Westen liegt die Berggruppe des Méan Martin als schöner Abschluss. Eine gewisse Aehnlichkeit mit der Landschaft des Lötschentales drängt sich auf, obschon die Bauart der Häuser hier von der des Wallisertales wesentlich verschieden ist. Auffallend sind die erschreckend vielen gänzlich verlassenen Bauten in den Dörfern der Maurienne. Auch hier findet eine Entvölkerung der eigentlichen Berggegenden statt, eine Erscheinung, die ohne weiteres verständlich wird, wenn man durch den unteren Teil der Maurienne, von Modane an abwärts fährt, wo grosse industrielle Anlagen die Arbeitskräfte aus den höher gelegenen Gegenden herbeiziehen.

Die Berge der Maurienne sind ebenmässige, sanft zu nennende Gestalten. Ihre grössten Höhen erreichen sie bei 3600 bis 3700 m herum. Mit den Gipfeln der Montblancgruppe oder der Dauphinée vermögen sie also in bezug auf die Höhe nicht zu rivalisieren und auch sportlich bieten sie nichts Besonderes; denn in den meisten Fällen ist ihre Besteigung einfach und leicht. Dagegen kann das Bergland der Maurienne seine landschaftliche Schönheit ins Gewicht legen, die es — ohne Uebertreibung — füglich an die Seite des Engadins und der berühmten Walliser Täler zu stellen vermag. Wer einmal den Reiz der lärchenbestandenen Talhänge, der weit ausgedehnten Alpweiden, der blau- oder grünschimmernden Seen genossen, ob denen edelgeformte, weissblinkende Pyramiden in ruhiger Folge stehen, den wird der Zauber von Savoyens Bergen immer und immer wieder locken.

V.

In Bonneval schien das Wetter doch noch ein Einsehen zu haben. So stiegen wir denn an dem unserer Ankunft folgenden Tage gemächlich bei wolkenlosem Himmel und mit leichter Last — wir hatten den Hauptinhalt unserer Säcke im Chalet-Hotel Bonneval zurückgelassen — dem Arc entlang, an L'Ecot vorbei dem Refuge Carro, 2780 m, zu. Vom Talgrund führt ein tadellos angelegter Weg über Matten empor. Prächtige Blicke auf die umliegenden gletscherumsäumten Berge machen das Wandern kurzweilig. Gegen Mittag erreichen wir das Refuge. Ein grünlich spiegelnder See verschönt die Bilder der nahen Höhen der Levanna und der Grande Aiguille Rousse. Eine selten schön gelegene Klubhütte!

So klar das Wetter auch geworden, schon drohten feine Zirren wieder mit einem kommenden Umschlag. Wir fürchteten, auch die Levanna könnte uns „durch die Lappen" gehen und beschlossen daher, noch am gleichen Nachmittag den Westgipfel, die Levanna occidentale, 3591 m, anzugehen. Ueber Moränen, einen spaltenlosen Gletscher und nicht zu steile Schneehänge gewannen wir den Westgrat des Berges und über Granitblöcke den schmalen Grenzkamm, der uns in wenigen Minuten zum Gipfel führte.

Die Levanna ist ein prächtiger Aussichtsberg. Im Südosten schweift der Blick bis zum Apennin. Dort im Süden erhebt sich die formschöne Pyramide des Monte Viso und an ihn reiht sich ein Meer von Spitzen. Jene dunklen Gesellen sind die Gipfel der Dauphiné, unter ihnen deutlich erkennbar die Schreckgestalt der Meije. Näher stehen Grande Casse und Grande Motte. Dann eine mächtige, weisse Gruppe: der Mont Blanc. Zwischen ihm und dem Gran Paradiso grüssen Wallisergipfel herüber, unter ihnen auffallend gross der Grand Combin. — Die Uhr zeigt auf 6 Uhr abends. Rasche Abfahrt über mässig steile Schneehalden bringt uns in kaum einer Stunde zum Refuge zurück.

Ein letzter Sonnentag war uns auf der Grande Aiguille Rousse, 3483 m, beschieden. Noch einmal trübte auch nicht das kleinste Wölkchen die Fernsicht. Rings grüssten die Berge zu uns hinüber, Erinnerungen und Hoffnungen weckend.

Dann zogen wir zu Tal. Zwar hatten wir die Absicht, dem unweit gelegenen Albaron noch einen Besuch abzustatten. Es sollte nicht sein. Am nächsten Morgen wanderten wir bei bedecktem Himmel von Bonneval nach Bessans, dem nächsttiefer gelegenen Dorfe der Maurienne. Als wir dort einzogen, fielen die ersten Tropfen. Ueber die Senkung des Mont Cenis kroch ein weisser, riesiger Nebeldrachen — Wettersturz. Kurz entschlossen belegten wir Plätze im Autocar nach Modane. Wohlgeborgen fuhren wir im geschlossenen Wagen zu Tal. Die Ortschaften, besonders die tiefer gelegenen Lanslebourg und Tamignon besitzen fast städtischen Charakter. Mit ihren steingedeckten, eng zusammengebauten Häusern, düstern, schmutzigen Ströchen und Gässchen könnten sie manch Künstlerauge entzücken. Ein gewaltiger Bergsturz, dessen wohl jahrhundertalte Ueberreste oberhalb des Dorfes Lanslevillard den Fluss ganz auf die linke Talseite gedrückt haben, lässt die Strasse in grossen, gut angelegten Kehren erst beträchtlich ansteigen und dann rasch fallen. Bald darauf fahren wir durch die eben genannte Ortschaft. Der Autocar vermag knapp durch die mehr als enge Hauptstrasse zu gelangen und bei einer Strassenbiegung bemerkt man, dass eine Mauerkante weggeschlagen wurde, um ihm Durchfahrt zu verschaffen.

In der Nähe des am rechten Berghang liegenden Dorfes Aussois windet sich die Strasse um mehrere Bergvorsprünge herum und mit einem Schlage ändert das so friedliche Bild. Auf der rechten Strassenseite, auf grossem, ebenem Platze stehen lange Reihen kleiner Gebirgstanks. Schwarz gekleidete Führer mit einer Art Baskenmütze mit silbern schimmerndem Totenkopf stehen gelangweilt herum und rauchen die unvermeidliche Zigarette. Neben den Tanks sind Zeltlager aufgeschlagen. Am jenseitigen Bergeshang drohen mittelalterlichen Burgen gleich, Kasematte über Kasematte, ein Gewirr von Gebäuden, Türmen und Mauern. Ein verwirrendes Netz von Zufahrtsstrassen zu den Befestigungswerken, welche das Tal auf- und abwärts beherrschen, durchfurcht den steilen Abhang. Truppenabteilungen ziehen an uns vorbei, raschen Schrittes, die Tellermütze der Chasseurs alpins keck auf ein Ohr geschoben. Kaum sind ein Dutzend Jahre seit dem Abschluss des furchtbaren Weltkrieges verflossen, und schon scheint man wieder an die Möglichkeiten eines neuen Völkerringens zu denken. Und dabei mahnen in jedem Dorf auch dieser abgelegenen Berggegend Steinsäulen mehr als eindringlich an die Opfer der unlängst vergangenen Kriegsjahre.

Auch Modane wimmelt von Truppen. Wie wir später vernahmen, begannen eben grosse Manöver der französischen Gebirgstruppen. Es mutete uns fast an wie eine Entschädigung für die Truppenansammlungen. Bei der weiteren Talfahrt durch die nun folgenden Industriegebiete von St. Michel und St. Jean de Maurienne bis Montmélian begriffen wir jedoch sehr gut, dass Frankreich zu diesem Landesteil Sorge tragen muss. Scheint es doch mit seinen riesigen, chemisch-metallurgischen Werken ein wichtiges Glied in der Industrie Frankreichs zu sein.

Das Wetter hatte während der Talfahrt im Autocar wesentlich gebessert. Im strahlenden Sonnenschein hatten

wir die abwechslungsreiche Schönheit des mächtigen Tales genossen. Eindrucksvoll war der Blick von Termignon aus auf die machtvolle Dent Parrachée gewesen. Lichtumflossen blieb ihr Bild in unserem Gedächtnis haften. Hatte das Wetter uns genarrt?

Langsam fährt der Zug zu Tal. Die Bügel der grossen elektrischen Maschine sind gesenkt, die Bremsen angezogen. Ueberall rauchen Fabrikschlote, brennen Oefen. Je näher wir Chambéry kommen, desto trüber wird der Himmel und als wir den Bahnhof der alten Herzogsstadt verlassen, öffnet er alle Schleusen. So ward uns das Heimgehen leicht.

Anderntags schlendern wir durch die schmucke, alte Stadt, die uns mit einigen Lauben an unser altes Bern erinnert. Dann, gegen Mittag, besteigen wir den Schnellzug Culoz-Genf. Ein Streifzug durch fremdes Berggebiet war zu Ende. Er hatte uns trotz Regen und Sturm und Schnee des Schönen überreichlich geboten. —

Fast ein wenig wehmütig schweift die Erinnerung zurück zu Savoyen, zu seinen Bergen, seinen Seen, seinen Tälern. Heute sind deine Tore verschlossen. Wenn aber der Krieg zu Ende ist, dann möchte ich noch einmal zu dir pilgern, du Land des Friedens und der Ruhe. *H. K.*

75 Jahre Sekundarschule Münsingen

(Korr.) Wie bereits geschrieben, kann die Sekundarschule Münsingen dieser Tage ihren 75. Geburtstag begehen. In einer schmucken, von der Sekundarschulkommission mit Unterstützung der Gemeinde und des Sekundarschulvereins eben herausgegebenen illustrierten Gedenkschrift wirft der Verfasser, Dr. E. Burkhard, einen Rückblick auf das Dreivierteljahrhundert Sekundarschul-Geschichte; dabei findet zugleich auch das Schulwesen bis zur Gründung der Jubilarin Erwähnung. Aus dem gehaltreichen Bändchen seien im nachstehenden einige der wesentlichsten Marksteine in der Gründung und Entwicklung der Sekundarschule herausgegriffen.

Nachdem unterm 11. Mai 1867 die Aufnahmeprüfung erfolgte, konnte die neugeschaffene Sekundarschule, die aus dem Bedürfnis heraus einen gutgeschulten Nachwuchs heranzuziehen, ins Leben gerufen wurde, gleich anfangs mit einer ordentlichen Schülerzahl eröffnet werden. Die Schulräume befanden sich in einem Privathaus an der Thunstrasse. Das Schulgeld betrug für das erste Jahr Fr. 50.—, wozu noch Fr. 5.— Eintrittsgeld pro Kind kam. Es wurde wöchentlich während 33 Schulstunden unterrichtet. Im ersten Jahre hatte die Sekundarschulkommission sich mit der Einführung der Mädchenarbeitsschule zu befassen.

Die Schule wurde im ganzen fleissig besucht; nur gegen das Examen, wo ein fleissiger Schulbesuch so nötig gewesen wäre, haben mehrere Schüler sich nur unregelmässig eingestellt, obschon seit 14 Tagen meist nur am Vormittag Unterricht gehalten wurde. Da es im Schulhaus an der Thunstrasse mit dem Vermieter wegen Säumigkeit in der Erfüllung der Vertragsbestimmungen stets Reibereien gab, wurden 1869 im heutigen „Krummholzhaus" an der Tägertschistrasse neue Räumlichkeiten bezogen. Der Wunsch, mit der Zeit ein eigenes Schulhaus zu besitzen, veranlasste die Schaffung eines bezüglichen Baufonds. Anno 1889 wurde das neue Schulgebäude feierlich eingeweiht. Mit den Jahren genügte dieses den Anforderungen der neuen Zeit nicht mehr, so dass Umbauarbeiten nötig wurden, die 1931 zum Bezug vollendet waren.

In den ersten Jahren hatte die Sekundarschulkommission sich beinahe ausschliesslich mit Einrichtungs- und Verwaltungsarbeiten zu befassen. Präsident Dr. Johann Lory verstand es, zwischen Kommission und Lehrerschaft ein fruchtbares Verhältnis zu schaffen. Einen bedeutenden Schritt in der Festigung und Weiterentwicklung der Sekundarschule bildete die unterm 14. November 1887 vollzogene Uebernahme der Schule durch die Gemeinde. Dank namhafter Spenden von Herrn Lory, seiner Nichte und dem Musterlegat konnte die Sekundarschule auf diesen finanziellen Grundlagen gedeihen. Dass die Sekundarschule nun eine Schulanstalt der Gemeinde geworden war, erfüllte Kommissionsmitglieder und Lehrerschaft mit Freude und Genugtuung. Auch die Bevölkerung Münsingens betrachtete von jetzt an die Sekundarschule als die ihrige. Von 1889 an feierten die beiden Schulen der Gemeinde Münsingen, Primar- und Sekundarschule, nach den Frühjahrsexamen gemeinsame Schulfeste mit Umzügen.

Von allen Sekundarlehrern, die in Münsingen unterrichteten — während des 75jährigen Bestehens wirkten deren 24 — amtete Jakob Lüdi am längsten an der Sekundarschule. Von 1886 bis 1931, volle 45 Jahre, ging er in den Sekundarschulklassen ein und aus. Unter den gegenwärtig noch an der Sekundarschule Münsingen wirkenden Lehrkräften sei Hans Binz genannt, der in diesem Jahre sein 25jähriges Jubiläum feiern konnte.

Nach vorübergehendem Wirken der aus der Primar-, Sekundar- und Fortbildungsschule zusammengesetzten zentralen Schulkommission (1902—1921), wurde wieder eine selbständige Sekundarschulkommission ins Leben gerufen. Die auf 1921 getroffene Schulorganisation besteht heute noch.

Die Zunahme der Bevölkerung brachte auch Zuwachs in die Sekundarschule. 1908 konnte eine dritte und schon drei Jahre später eine vierte Klasse eröffnet werden. Im Herbst 1923 fand der Ausbau der Schule durch die Schaffung der fünften Klasse ihren Abschluss. Damit hatte das grosse und schöne Dorf Münsingen mit seinem regen industriellen, gewerblichen, landwirtschaftlichen Leben und seinen staatlichen Anstalten die Sekundarschule erhalten, die ihm seiner Bedeutung gemäss zukam. Im Jubiläumsjahr besteht die Sekundarschule nunmehr als eine vollständig ausgebaute Schule mit den fakultativen Fächern Englisch, Italienisch und Latein. Die Mehrzahl der Schüler wendete sich in den verflossenen Jahren dem Gewerbe und dem Handel zu. Verhältnismässig zahlreich waren die Uebertritte in die höhern Mittelschulen.

Mit dankbarem Herzen stehen die Sekundarschulkommission, die Lehrerschaft und die Schüler vor der Tatsache, dass trotz zahlreichen Schwierigkeiten und harten Anfechtungen die Schule nun das 75. Altersjahr erreicht hat. In diesen Tagen des Krieges wollen wir uns aufrichten am Beispiele derer, die in der engen Schulstube, erfüllt vom Bewusstsein der grossen Verantwortung, die auf ihnen lastete, treue, stille und fruchtbare Arbeit leisteten. Mögen sich Lehrerschaft und Behörden der gewaltigen Verantwortung und der edlen Aufgaben der Schule fortwährend bewusst bleiben und möge es ihnen gelingen, diese durch alle Fährnisse der Zeit erstarkt und gefestigt in eine bessere Zukunft zu führen. Der Jubilarin ein herzliches Glückauf ins letzte Jahrhundertviertel!

FR. HANSJAKOB
Maßschneiderei für Damen und Herren
BERN, Bollwerk 41, II. Stock
Telephon 2 85 42